



**GOTT SPRICHT:  
SIEHE, ICH WILL EIN NEUES  
SCHAFFEN, JETZT WÄCHST ES AUF,  
ERKENNT IHR'S DENN NICHT?**

**JESAJA 43,19**

**INFOPRISON 2 - MAI 07**

---

**PRISON FELLOWSHIP SCHWEIZ**



Teresa von Avila schrieb:  
,Christus  
hat keinen Leib auf Erden – aber euren,  
keine Hände – aber eure,  
keine Füße – aber eure

Euer sind die Augen, durch die Christi Erbarmen in die Welt  
hinausschauen muss.

Euer sind die Füße, mit denen er umhergeht, um Gutes zu  
tun, und euer sind die Hände, mit denen er segnet.'

**Matthäus Kapitel 25 Vers 34 - 40**

*,Dann wird der König denen zu seiner Rechten sagen: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist seit Grundlegung der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als Fremdling gesehen und haben dich beherbergt, oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank gesehen, oder im Gefängnis, und sind zu dir gekommen? Und der König wird ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, insofern ihr es getan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, habt ihr es mir getan!*

Unser Hände und Füße

---

Erich Hotz/Luzia Zuber

Ein Mensch aus unserer Zeit formuliert es so:

„Ich stand draussen,  
und ihr habt mich hereingeholt.

Ich war unsicher,  
und ihr habt mir Halt gegeben.

Ich wusste nicht wohin,  
und ihr habt mir einen Weg gezeigt.

Ich war ungeschickt,  
und ihr habt die Geduld nicht verloren.

Ich war ohne Mass,  
und ihr habt mir die Grenzen gesetzt.

Ich bin vor mir selber geflohen,  
und ihr habt mich zurückgeholt.

Ich wurde bedroht,  
und ihr habt mir meine Angst genommen.

Ich war am Ende,  
und ihr habt mit mir neu angefangen.

Ich war mir und anderen eine Last,  
und ihr habt mich ertragen.“

So gibt es in unserem Leben viel zu tun, denn wir Christen haben die Chance die Welt mit den Augen Jesu zu sehen. Nächstenliebe ist die Qualität an Beziehung, die wir den Menschen in unserem Umfeld anbieten. Sie ist nicht aufgepfropft. Sie entspricht nicht einem Pflichtprogramm - sie ist Ausdruck unseres Wesens und Ausdruck davon, mit welchen Augen wir die Welt sehen. Unsere Liebe zu Christus wird sichtbar an unserer Liebe zu unserem Nächsten - zu dem Menschen, der in unserer Nähe ist. Nehme ich ihn wahr und bin ich bereit, ihm zu begegnen?

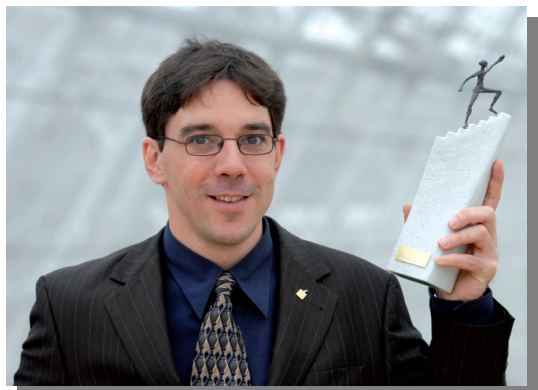


Evangelisches Wochenmagazin ideaSpektrum 4/2007

*‘Werte wie Liebe und Verantwortung kann man nicht verordnen. Das Kernproblem ist das Leben ohne Gott. Aus einem lebendigen Glauben an Jesus Christus erwachsen Hoffnung, Liebe, Frieden und Freude.’*

Auf dem Kongress christlicher Führungskräfte vom 18. bis 20. Januar in Leipzig wurde zum zweiten Mal der ‘Preis christlicher Führungskräfte’ vergeben. Mit ihm wird das Engagement von Christen gewürdigt, die glaubwürdig und innovativ ein Unternehmen führen. In dieser Ausgabe stellt Karsten Huhn Preisträger Tobias Merckle vor.

Sie haben Autos gestohlen, Körperverletzungen verübt oder bewaffnete Raubüberfälle begangen. Sie sind zwischen 14 und 21 Jahre alt und Mehrfachtäter. Anstatt ihre Strafen im Gefängnis zu verbüßen, arbeiten sie im Seehaus Leonberg (bei Stuttgart), einem Strafvollzug in christlicher Trägerschaft. Hier leben jugendliche Straftäter mit Mitarbeitern und deren Familien zusammen. Geleitet wird das ungewöhnliche Projekt von Tobias Merckle (36). ‚Wegschließen allein ist keine Lösung, das führt nur zu noch mehr Straftaten, weiteren Opfern und erneuter Inhaftierung‘, sagt Merckle, der der württembergischen Landeskirche angehört. ‚Wir vermitteln den Jugendlichen den christlichen Glauben, konfrontieren sie mit ihren Taten und brin-



### Portrait

---

#### Idea Spektrum

gen ihnen bei, Verantwortung zu übernehmen.' Den Alltag von Gefangenen lernt Merckle 1990 bei einem Freiwilligen Sozialen Jahr in Chatanooga (USA) kennen. ‚Dort teilten sich drei Insassen eine neun Quadratmeter große Zelle und waren ohne Beschäftigung.' Zurückgekehrt nach Deutschland studiert Merckle Sozialpädagogik und absolviert mehrere Praktika bei christlichen Gefangenenhilfen. Als Mitarbeiter einer internationalen Gefangenenhilfsorganisation besucht er zudem Gefängnisse in mehr als 35 Ländern. Dabei lernt er auch Reformprojekte kennen, bei denen straffällig gewordene Jugendliche viel Verantwortung übernehmen.

2003 geht Merckle in Leonberg (bei Stuttgart) an den Start, gefördert vom Justizminister Baden-Württembergs. Mit 3,5 Millionen Euro beteiligt sich die Landesstiftung Baden-Württemberg, zudem unterstützen Unternehmen und Einzelspender das Modellprojekt durch Baumaterialien und Spenden. Neben Merckle arbeiten acht Mitarbeiter mit den Jugendlichen, darunter Sozialpädagogen, Ausbilder, Lehrer, Meister im Baugewerbe und ein Sporttrainer. Die Jugendlichen können den Hauptschulabschluss nachholen und eine Ausbildung in einem von 15 Bauberufen beginnen. Durch das gemeinsame Leben wie in einer Großfamilie sollen sie Orientierung finden. ‚Wer es schafft, Autos zu



knacken, der kann ja was', sagt Merckle. ‚Wir wollen diese Gaben in eine positive Richtung lenken.‘

Der Tag ist straff organisiert. Er beginnt um 5.45 Uhr mit Frühsport, ab 22 Uhr ist Nachtruhe. Dazwischen gibt es gemeinsame Mahlzeiten, Schule, Ausbildung, Hausputz, Sport und gemeinnützige Arbeit. Dazu gehören auch gemeinsames Bibellesen und der Besuch von Gottesdiensten. Freizeit gibt es kaum. ‚Viele haben von ihren Eltern kaum Werte und Normen vermittelt bekommen, zum Beispiel keinen festen Tagesablauf kennengelernt‘, sagt Merckle. ‚Wer unser Programm schafft, für den ist ein Acht-Stunden-Arbeitstag später eine Leichtigkeit.‘

Derzeit leben 11 Jugendliche im Seehaus Leonberg, zukünftig sollen es bis zu 18 sein. Das Gelände dürfen sie nicht verlassen. Sicherheitszäune gibt es nicht – wer wollte, könnte also jederzeit fliehen. ‚Wir investieren in Vorbilder anstatt in Sicherheitsmauern‘, sagt Merckle. Bisher ist noch keiner der Teilnehmer rückfällig geworden. Die Jugendlichen wissen: Wer die Regeln bricht, landet wieder im Gefängnis.



### Revision Strafgesetzbuch

---

Erich Hotz

Vortrag von lic. iur. Peter Grünig

Am 30. Januar trafen sich im Hotel Arte, Olten, über 40 Interessierte zu diesem Anlass. Hier ein Auszug aus der Einladung: ‚... Wichtigstes Anliegen dieser Revision des Strafgesetzbuches ist die Neuordnung und Differenzierung des Sanktionensystems mit zwei Schwerpunkten: Einerseits soll die kurze, unbedingte Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten weitgehend durch die Geldstrafe im Tagessatzsystem oder durch gemeinnützige Arbeit ersetzt werden. Andererseits soll die Öffentlichkeit namentlich durch die Einführung einer neuen Sicherungsverwahrung besser vor gefährlichen Gewalttätern geschützt werden. Daneben enthält die Vorlage zahlreiche andere wichtige Neuerungen, wie die Ausweitung der Kompetenz zur Verfolgung im Ausland begangener Straftaten (namentlich sexueller Kindesmissbrauch), vereinfachte Verjährungsregeln sowie die Strafbarkeit der Untervernehmung‘ (<http://www.ejpd.admin.ch>).



Der Referent Herr lic. iur. Peter Grünig, Leiter Vollzug, stv. Direktor Justizvollzugsanstalt Lenzburg, erklärte den anwesenden Teilnehmern gut und verständlich, was diese Änderung im Strafgesetzbuch bedeutet.

Der Vortrag war mit den gezeigten Beispielen und einer Brise Humor auch für sogenannte Laien gut verständlich.



Erich Hotz/Ruth Sambalé

Zu Beginn dieses Jahres wurde es einer Gruppe der ‚Gefährdetenhilfe Ostschweiz‘ gestattet, in der Kolonie Ringwil, einer Aussenstation der ‚Strafanstalt Pöschwies‘, einen Alphalve-Kurs durchzuführen. Im folgenden Bericht beschreibt Ruth Sambalé, Mitarbeiterin der Gefährdetenhilfe Ostschweiz ihre Erfahrungen.

‚Seit einiger Zeit fahre ich regelmässig mit C. zu den Kontaktgruppen-Einsätzen nach Ringwil. So ergibt sich auch die Gelegenheit zum Gedankenaustausch über verschiedene Erfahrungen mit Insassen, über Zukunftsvisionen etc. So berichtete mir C. an einem Abend mit Begeisterung, dass ein Alphalve-Kurs geplant und bewilligt worden sei, wenn sich bis am 17. Februar 2006 mindestens drei Insassen anmelden würden. Voller Erwartungen kamen wir dann am 17. Februar nach Ringwil, doch es war beim Betreuungsdienst keine einzige Anmeldung eingegangen. Kaum jedoch hatten wir unser Programm mit Liedern begonnen, füllte sich der Saal mit Insassen, wie schon seit langer Zeit nicht mehr. Es stellte sich bald heraus, dass die meisten





### Erster Alphalive-Kurs im Strafvollzug in der Schweiz

Erich Hotz/Ruth Sambalé

Anwesenden von diesem Kurs gar nichts gewusst hatten, zum Teil wegen der Sprachbarriere. Nach weiteren Informationen sagten praktisch alle mit Begeisterung zu und am Schluss waren es elf Anmeldungen.

So starteten wir mit grosser Dankbarkeit am Mittwoch, 1. März 2006 den ersten Kursteil. Mit Hilfe von DolmetscherInnen machten die meist fremdsprachigen Teilnehmer mit sichtlichem Eifer mit. Einzelne kamen schon mit der Bibel in der Hand. Für die anderen wurden Bibeln in ihrer Muttersprache bestellt (Spanisch, Portugiesisch, Serbisch und Englisch).

Es war eine intensive Zeit, welche die Teilnehmer herausforderte. Gegen Schluss der Kursabende waren wir, Helfer und Insassen, wie zu einer ‚Familie‘ zusammengewachsen. Wir freuten uns, dass wir die beste aller Botschaften, die uns nur ‚das Wort‘ aus der Bibel vermitteln kann, weitergeben durften.

Fünf Wochen später...

Fünf Wochen nach dem Alphalive-Kurs stand wieder ein



Erich Hotz/Ruth Sambalé

Kontaktgruppenabend auf dem Programm. Wer von den Kursbesuchern würde wohl teilnehmen? Es waren drei Insassen, die den Kurs besucht hatten und nun mit uns an den Tischen sassen. Natürlich hätte ich gerne mehr Besucher gehabt. Schritt für Schritt erkannten die Teilnehmer, dass ihr Leben und ihre Zukunft nur mit Jesu Hilfe eine positive und dauernde Veränderung erfahren kann.



#### Nachruf:

Mit grossem Bedauern haben wir zur Kenntnis genommen, dass unser langjähriges Vorstandsmitglied Heinrich Zehnder am 5. April nach langer, schwerer Krankheit verstorben ist.

Wir verlieren in ihm einen treuen Freund!



Bibeln

---

Jean-Louis Chapuis

Vor zwei Jahren hat PFS den Versand von 300 Bibeln für PF Elfenbeinküste und 300 Bibeln für PF Benin finanziert.

Kürzlich haben wir von Toussaint N'Djonoufa, Präsident von PF Benin folgenden Bericht erhalten: „Am 26. März wurden den Absolventen des Bibelkurses in Anwesenheit von Ron Nikkel und Samuel N'tcho von PFI die Kursbestätigung und eine Bibel übergeben. Diese Kurse wurden in drei Gefängnissen mit 201 Schülern abgehalten. 158 Teilnehmer haben den Kurs mit Erfolg abgeschlossen. Sie hatten während sieben Monaten wöchentlich 4,5 Std. Unterricht. Die Themen waren Schöpfung, Propheten, Busse, Vergebung, Wiedergeburt, Ausbreitung der Kirche, Wiederkunft Jesu etc. Diejenigen, welche bis zum Schluss durchgehalten haben, haben gezeigt, dass sie das Wort Gottes lieben. Das Foto zu diesem Bericht wurde im Gefängnis von Cotonou aufgenommen. Ein neuer Kurs hat bereits begonnen. Für diese Kurse werden die Bibeln verwendet, welche uns PF Schweiz geschenkt hat.“



Liebe Freunde von PFS. Diese 300 Bibeln sind nur ein Tropfen auf einen heissen Stein, aber sie haben bereits viel Frucht gebracht. Damit diese Aktion nicht auf Benin beschränkt bleibt, haben wir mit ‚Bibles par internet‘ ein gemeinsames Projekt gestartet. Sie stellen uns für den französisch sprechenden Teil von Afrika 27'000 Bibeln im Wert von CHF 80'000.- gratis zur Verfügung. PFS und PFI übernehmen den Transport (ca. CHF 15'000.-). Wer dieses Projekt finanziell mittragen will, kann dies durch eine Spende auf folgendes Konto mit dem Vermerk ‚Bibelprojekt‘ tun.

Zürcher Kantonalbank, 8010 Zürich  
zugunsten von 1100-4910.526 700  
PFS, Grenzacherstr. 473, 4058 Basel  
Postcheck-Konto 80-151-4

Am Sonntagmittag, 29. April, veranstalteten wir einen weiteren Gottesdienst in der Justiz Vollzugsanstalt (JVA) Lenzburg. Wir freuten uns, dass trotz des heissen Wetters sehr viele Insassen der Einladung gefolgt waren. Für den Insassen M. war es der letzte Gottesdienst. Er wird Ende Mai entlassen und nach Afrika ausgewiesen. M. wurde in den letzten Jahren regelmässig von unserem Mitglied Tina Keller besucht, die ihn auch im Glauben betreute. Er war ein aktiver Gottesdienstbesucher. Mehr als einmal hatte er die Predigt gehalten und uns alle mit seinen selbstkomponierten Liedern erfreut. Er bat uns heute um einige Redeminuten, damit er sich von allen Insassen und auch von uns als Team verabschieden konnte. Wir fanden diese Worte so bewegend, dass wir sie an dieser Stelle abdrucken:

### I PRAY (Ich bete)

Abschied ist etwas vom schwierigsten in unserem Leben. In Frieden, in Schmerz, im Sterben, in Liebe und im Krieg; es ist hart ‚auf Wiedersehen‘ zu sagen und ich denke, viele von euch wissen das sogar besser als ich. Heute bin ich in der gleichen Situation, obwohl das Gefängnis ein Platz ist, wo ich nie sein wollte. Durch die Liebe Gottes ist es für mich hart meinen geliebten Brüdern in Christus ‚auf Wiedersehen‘ zu sagen.

Vorher lasst mich euch eine Botschaft von Gott mitteilen. Lasst mich mit euch ein Geheimnis über das Rennen im Königreich Gottes teilen an welchem du und ich teilnehmen. Dieses Rennen gewinnen nicht die Starken noch die Schwachen sondern nur diejenigen, die bis am Ende ausharren,



Gottesdienst in der JVA Lenzburg

---

Erich Hotz

weil es allein die Gnade ist, die uns ans Ziel bringt. So bleib wachsam und halte durch bis zum Ende!

Ausserdem, lasst mich zu meinen Gefährten im Gefängnis sagen, ich bete dafür, dass ihr lernt diese Besucher (er meint die Leute von Prison Fellowship) noch mehr zu lieben, weil sie eine grosse Liebe zeigen, indem sie euch im Gefängnis besuchen. Zu euch Besuchern, ich bete, dass eure Augen geöffnet bleiben, damit ihr versteht, dass dies eure Kronen in der Herrlichkeit sind, weil am Tag des Gerichtes, Jesus persönlich zu euch sagen wird, ‚als ich im Gefängnis war, habt ihr mich besucht, darum kommt herein in meines Vaters Hause.‘ Deshalb, setzt eure Arbeit in Christus fort.

Ich bete für euch alle, dass ihr nie aufhört Jesus nachzufolgen. Möge der Herr euch segnen und halten und euch Frieden, Gnade und Ruhe geben. Last mich allen Mitgliedern von PF Mittelland danken, dass sie mich mit offenen Armen empfangen haben und ich mit ihnen arbeiten konnte. Ich liebe euch mit der Liebe Gottes. Ebenso lasst mich meinen Gefährten im Gefängnis danken, dass ich ein Teil dieser Kameradschaft sein durfte. Ich möchte euch daran erinnern, dass jeder von euch, der mit Tränen gesät hat, in Freude ernten wird.

Zum Schluss bitte ich euch, macht euch keine Sorgen. Vertraut auf Gott und auf seinen Sohn Jesus Christus, weil er diese Welt verlassen hat um einen besseren Platz für alle vorzubereiten, die an ihn glauben. Und gemäss Johannes 17,1-5 sagt Christus, dass ewiges Leben bedeutet, den allmächtigen Gott zu kennen, den einzigen wahren Gott und seinen Sohn Jesus Christus.

Und das war meine Botschaft an euch Gefangene, seit ich Christus empfangen habe und ein Arbeiter im Reich Gottes wurde, dass Christus der einzige Weg zu Gott ist.

Zu einigen von euch Besuchern sage ich Goodbye, wir werden uns nicht mehr sehen. Zu anderen, möge Gott euch dafür segnen, dass ihr heute in die Gegenwart Gottes gekommen seid. Amen!



Aus: PERSÖNLICH vom 12./13.4.07

Interview: David Vonplon)

*Herr Holenstein, Werner Ferrari ist gestern vom Vorwurf freigesprochen worden, 1980 ein 12-jähriges Mädchen in Würtenlos getötet zu haben. Dass der Fall noch einmal aufgerollt wurde, basiert auf ihren Recherchen. Wie gross ist Ihre Genugtuung?*

Der Freispruch ist weniger eine persönlich Genugtuung als vielmehr ein Beleg dafür, was mit den Mitteln des Recherchier-Journalismus möglich ist. Der Revisionsprozess wurde zwar von meinem Buch über den Kindermörder Werner Ferrari ausgelöst, aber ohne die Unterstützung von Berufskollegen wären die anschliessenden Recherchen nicht möglich gewesen. Urs von Tobel vom ‚Beobachter‘ und Markus Somm von der ‚Weltwoche‘ gehören ebenso dazu wie Viktor Dammann vom ‚Blick‘, der sich enorm engagiert hat.

*Wie kamen Sie darauf, sich für einen der bekanntesten Kindermörder des Landes einzusetzen?*

Als ich vor zwölf Jahren über den damaligen Prozess las, fragte ich mich, wie es möglich war, dass ein fünffacher Kindermörder in nur zwei Tagen abgeurteilt werden konnte und weshalb man ihm als Pflichtverteidiger einen strafprozessunerfahrenen Scheidungsanwalt zur Seite stellte. Ich konnte mir auch nicht erklären, weshalb Ferrari vier Morde eingestanden hatte, aber einen fünften vehement bestritt. Hinzu kam, dass Ferrari aus Polizeikreisen alle zehn Kindermorde zugeschrieben wurden, die sich in den 80-er Jahren ereignet hatten. Doch weshalb kamen nur fünf zur Anklage? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, ersuchte ich Ferrari um integrale Akteneinsicht, und als ich diese erhielt, liess mich die Sache nicht mehr los.

*Fürchten Sie nicht, dass Ihnen nun das Image eines Verteidigers eines Kindermörders anhaften wird?*

Meine Motivation war die Hoffnung der Eltern

---

Peter Holenstein

Ich habe mich nie in der Rolle des ‚Verteidigers‘ von Werner Ferrari gesehen; mein Engagement galt vielmehr der Opferseite, nämlich den Eltern von Ruth Steinmann. Diese hatten immer daran gezweifelt, dass sich der Mord an ihrer Tochter so zutrug, wie das 1995 vom Bezirksgericht Baden angenommen worden war. Ohne das Einverständnis der Familie Steinmann hätte ich den Fall nicht mehr weiter verfolgt. Meine Motivation war die Hoffnung der Eltern, vielleicht doch noch zu erfahren, wer ihre Tochter getötet hat.

*Gab es negative Reaktionen?*

Nur dahingehend, dass Leute gab, die meinten, es sei doch egal, ob Ferrari vier, fünf oder zehn Kinder umgebracht habe; Hauptsache sei, dass er nie mehr freikomme. Ich sehe das differenzierter: Für alle betroffenen Eltern ist die Ermordung ihres Kindes immer ein Einzelfall, und es gehört zu ihrem Recht, zu erfahren, wer der Täter war. Dieses Wissen ist auch von entscheidender Bedeutung für die persönliche Verarbeitung des schrecklichen Geschehens.

*Wie begegnete Ihnen Werner Ferrari? Hat er sich für Ihre Recherchearbeit bedankt, oder ist ihm ihr Einsatz gleichgültig?*

Solche Reaktionen kann und darf man nicht von ihm erwarten. Seine schizoide Persönlichkeitsstörung verhindert es, dass man sich mit ihm wie mit einem normal denkenden und handelnden Menschen unterhalten kann. Der Zugang zu seiner Innenwelt bleibt weitgehend verschlossen.

*Ist für Sie der Fall nun abgeschlossen?*

Ja, und dasselbe gilt auch für die Eltern Steinmann.

*Sie befassen sich immer wieder mit den dunklen Seiten des Menschen. Was eigentlich reizt Sie an diesen Abgründen?*

Gegenfrage: Weshalb schauen sich Millionen Menschen

TV-Krimis an, oder weshalb finden sie Horror- und Gangsterfilme in den Kinos faszinierend? Ich finde die Realität spannender; sie übertrifft die Fiktion oft bei weitem. Über diese Realität zu schreiben, gehört zu meinem Beruf, ist aber sicher nicht meine Berufung. Ich würde mich lieber den ganzen Tag mit klassischer Musik beschäftigen, Querflöte spielen und mich noch mehr für das Katzenheim engagieren, das meine Frau betreut.

*Sie haben vor kurzem auch den Kinderschänder René Osterwalder für die Weltwoche interviewt. Ist es richtig, diesem Menschen auf mehreren Seiten zu Wort kommen zu lassen?*

Herr Osterwalder hat mich über einen seiner Betreuer in der Strafanstalt Pöschwies um ein Gespräch ersucht. Da ich grundsätzlich niemandem das Gespräch verweigere, habe ich ihn in der Folge wiederholt besucht. In der Regel halten sich solche Triebtäter immer für unschuldig oder fühlen sich als Opfer der Justiz. Bei Osterwalder war das nicht der Fall. Ich bin selten einem Kapitalverbrecher begegnet, der so ehrlich zu seinen scheusslichen Taten steht und der weiss, dass er das Zuchthaus nur noch in horizontaler Lage verlassen wird. Und mit Ausnahme von Felix Heiden, über dessen Leben ich das Buch ‚Die Innenseite der Schuld‘ schrieb, sass ich auch noch nie einem derart hoch intelligenten Täter gegenüber. Mein Ansatz, mit dem Osterwalder-Interview aufzuzeigen, dass ein Triebtäter auch nur ein Mensch ist, mag provoziert haben. Entsprechend waren einige Reaktionen: Briefe, deren Inhalt zum Teil so widerlich war wie Osterwalds Delikte. Aber ich erhielt auch viele Zuschriften von Lesern, die das Interview interessant und aufschlussreich fanden.



Das Problem meiner Form des Journalismus ist, dass es mit Ausnahme des ‚Magazin‘ und der ‚Weltwoche‘ kaum noch Titel gibt, die fünf bis sechsstellige Geschichten publizieren. Hinzu kommt der Spardruck, der auf den Redaktionsbudgets lastet. Recherchen, die sich über Wochen oder länger hinausziehen, können nicht mehr finanziert werden. Die Zeiten, in denen Chefredaktoren wie einst Karl Lüönd oder Andreas Z’Graggen sagen konnten: ‚Ich will diese Geschichte, egal wie lange sie wird und was sie kostet!‘, sind tempi passati. Das ist auch der Grund, weshalb ich auf das Sachbuch umgestiegen bin: Journalismus zwischen Buchdeckeln. Der Erfolg dieser Bücher strafft alle jene Lügen, die behaupten, dass die Leute keine langen Geschichten mehr lesen wollen und sich nur noch für journalistisches Kurzfutter interessieren.

*Stimmt es, dass Sie nicht mehr bei der Weltwoche angestellt sind? Und wenn ja, weshalb?*

Ich war nie bei der ‚Weltwoche‘ angestellt, doch ich hatte einen fixumbasierten Vertrag als regelmässiger Mitarbeiter. Dieser Vertrag wurde von Roger Köppel auf Ende Januar dieses Jahres gekündigt. Seine Begründung, er müsste sparen, weiss ich zu respektieren, aber ich bedaure natürlich, dass ein Magazin, das sich als Autorenzeitung versteht, ausgerechnet bei den Autoren spart.

*Für welche Titel werden Sie künftig schreiben?*

Roger Köppel hat mir angeboten, auch weiterhin für die ‚Weltwoche‘ schreiben zu können, was ich sicher auch tun werde. Für alles andere bin ich offen. Erste Priorität hat jetzt allerdings mein neues Buch, an dem ich arbeite: Die Geschichte der Guillotine in der Schweiz, inklusive der dokumentarischen Beschreibung aller 16 Kriminalfälle, deren Täter zwischen 1845 bis 1940 hingerichtet worden sind. Zu diesem Zweck erhielt ich von den sieben Kantonen, in denen die Exekutionen stattfanden, integrale Einsicht in die damaligen Polizei- und Gerichtsakten.

Ich war 13 Jahre alt (1970), überzeugter Katholik und Jesus kannte ich (noch) nicht. An einem kalten Wintertag wanderte ich zum Klöntalersee und zog meine Schlittschuhe an. Der See war gefroren, das Eis war traumhaft schön. Man sah die Fische darunter schwimmen. Nach ca. 1½ Stunden erreichte ich das andere Ufer des Sees und glitt nur noch auf dünnem Eis; dass ich nicht eingebrochen bin, grenzte schon an ein Wunder. Auf einmal gab das Eis Töne von sich, die mir Angst machten und ich begab mich schnell aus der Gefahrenzone und suchte die Mitte des Sees. Kaum hatte ich die Gefahrenzone verlassen, erhöhte ich mein Tempo, um so schnell wie möglich das andere Seeufer zu erreichen. Ich befand mich etwa in der Mitte des Sees, meine Körperhaltung war nach vorne gebeugt und auf einmal kam von links eine flache Eisscholle daher. Ich stoppte augenblicklich, hob sie auf und schaute nach links, von wo sie herkam. Ich staunte, denn es war keine Menschenseele zu sehen. Ich dachte schon, ich bilde mir das nur ein. Doch was ich in meinen beiden Händen hielt, das war Realität. Da ich diese Sache nicht logisch erklären konnte, dachte ich, ist ja egal.

Ich drehte mich um 90° und fuhr gleich wieder los. Ich erschrak beinahe zu Tode, als ich ein großes Wasserloch vor mir sah. Wenn diese Eisscholle nicht daher gekommen wäre, wäre ich in dieses Loch gefallen und hätte den Sturz ins Eiswasser nicht überlebt.

Von diesem Tag an wollte ich Gott näher kennen lernen. Am 24. September 1972 erhielt ich meine erste Bibel. Ich las das Neue Testament in kürzester Zeit und fand auf all meine Fragen, die ich an Gott hatte, eine Antwort und fand so den Glauben an Jesus Christus.

Gebet

Martin Horath



Gepriesen sei Gott, der nicht verworfen hat mein Gebet  
noch seine Gnade von mir zurückzieht !

Psalm 66.20

**Die unten stehenden Worte wurden von Gefangenen in Form eines Plakats als Abschiedsgeschenk an ihren Gefängnispfarrer geschrieben.**

**Insert**

Ein Mensch wird gesucht, einer unter Millionen: Grösse und Aussehen sind unwichtig, Bankkonto und Wagentyt nebensächlich.

**Geboten wird:**  
Eine interessante Aufgabe

**Gefordert wird:**  
Unmenschlich viel.  
Mehr hören als reden,  
mehr verstehen als richten,  
mehr helfen als anklagen.

Ein menschlicher Mensch wird gesucht!  
Für Dankbarkeit und Entgegenkommen  
wird keine Garantie übernommen.

Sollten Sie sich der Arbeit gewachsen fühlen,  
frei von Vorurteilen sein,  
Schwächen als menschlich ansehen können,  
mehr als 7 x 70 mal  
verzeihen und vergeben können,  
viel Herz und Geduld haben,  
dann melden Sie sich bitte.  
So bald als möglich!

Wer möchte sich in unserer Gebetsgruppe beteiligen und/oder in der Gefangenenarbeit mithelfen ?  
Fühlst Du dich angesprochen, melde dich bei Klara Keller  
Tel. 081 307 38 64.

**Herausgeber:**  
Prison Fellowship Schweiz, Grenzacherstrasse 473, 4058 Basel  
Mail [alzuber@balcab.ch](mailto:alzuber@balcab.ch),  
Phone 061 601 05 92  
Web [www.pfch.ch](http://www.pfch.ch)

**Redaktion:**  
Paul Erni [papillon.gef@livenet.ch](mailto:papillon.gef@livenet.ch)  
Erich Hotz [ehotz@cfc.ch](mailto:ehotz@cfc.ch)  
Luzia Zuber [alzuber@balcab.ch](mailto:alzuber@balcab.ch)

**Druck, Ausrüstung u. Versand:**  
Geschützte Arbeitsstätte  
ECO Grischun  
Ernst Schatzmann  
Pulvermühlestr. 20

